

Solothurner Zeitung

abo+ «KINDER AUS DER KLEMME»

In Solothurn gibt es eine neue «Multifamilientherapie» für Eltern, die nicht mehr miteinander können

Neu gibt es das Programm «Kinder aus der Klemme» als schweizerische Premiere in Solothurn. Dabei geht es nicht darum, zerstrittene Eltern wieder zusammenzuführen, sondern ein Verhältnis zu schaffen, in dem Kinder in zwei Welten gross werden können.

Vanessa Simili

21.04.2021, 05.00 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



Louise Vilén Zürcher und Ruedi Siegel starten das Familien-Therapieprogramm «Kinder aus der Klemme».

Hanspeter Bärtschi

Der Funke sprang im Zug nach Olten über. «Ich war auf dem Weg in die Intervision, als ich Louise antraf», erzählt Ruedi Spiegel. «Für das Programm namens «Kinder aus der Klemme» war sie gleich Feuer und Flamme», so der Paar- und Familientherapeut weiter. Die promovierte Psychologin reiste gerade nach Berlin, zur Begründerin des Programms, Justine van Lawick.

Auch jetzt, zwei Jahre später, ist Louise Vilén Zürichers Faszination für «Kinder aus der Klemme» noch gross. Und zwar deshalb, «weil die Therapie nachhaltige Wirkung zeigt in der Arbeit mit hochstrittigen Eltern

und deren Kindern». Nun gibt es das Programm auch in Solothurn, schweizweit ist es das einzige. Der Start hat sich pandemiebedingt um ein halbes Jahr nach hinten verschoben. «Wir hoffen, dass wir im August mit der ersten Gruppe starten können», sagt Vilén Zürcher. Erste Anmeldungen seien bereits eingegangen. «Eine Gruppe besteht aus sechs Elternpaaren mit ihren Kindern; Eltern und Kinder arbeiten zeitgleich in zwei verschiedenen Gruppen», ist von ihr weiter zu erfahren.

Die Kraft der Gruppe nutzen

Hier liegt auch schon das Geheimnis begraben: Die Multifamilientherapie, wie sie im Fachjargon genannt wird, bringt unter anderem deshalb so gute Ergebnisse, weil sie die Kraft der Gruppe nutzt.

«Eine Mutter sitzt dann nicht allein ihrem Ex-Mann gegenüber, sondern neben ihr sitzen fünf andere Mütter in einer ähnlichen Situation»,

skizziert Vilén Zürcher das Setting. Das Wertvolle daran: «Wir gehen davon aus, dass in dieser Runde ganz viel Wissen vorhanden ist.» So würden die Eltern wieder «Experten untereinander». Oft sei genau die Erfahrung für die Eltern wichtig, dass sie bei aller Konflikthaftigkeit im Grunde kompetent sind. «Positive Gefühle lösen gute Prozesse aus», so Vilén Zürcher.

Das Programm

Kinder werden in zwei Welten gross

Das Programm «Kinder aus der Klemme» richtet sich an hochstrittige Eltern mit Kindern zwischen vier und 16 Jahren. Meist würden die Eltern vom Gericht oder von einer Behörde angemeldet, sagt Louise Vilén Zürcher. Denn: «Gemäss Artikel 307 des ZGB kann Eltern eine Weisung erteilt werden, etwa zur Teilnahme am Programm.» Ein Elternpaar habe sich aber aus eigener Initiative angemeldet. Der Prozess beginnt mit Einzelgesprächen, es folgen Familiengespräche und Netzwerktreffen. «Das Netzwerk ist sehr wichtig, von dort kommt die Unterstützung und die Verbundenheit mit den Beteiligten», weiss Spiegel. Oft gehörten dazu auch Familienmitglieder oder Freunde, die den Streit bislang befeuert hätten. Für die beiden Fachpersonen ist auch die Rolle der Rechtsanwältinnen und -anwälte ein Thema. «Sie können entweder in den Kampfmodus oder in den Versöhnungsmodus gehen.» Ersterer sei nicht zielführend. «Was wir nicht wollen, ist aus den Eltern wieder ein Team bilden», so Vilén Zürcher. Vielmehr sei die Parallel-Elternschaft das Ziel. «Das heisst, jeder Elternteil hat ein eigenes Heim mit eigenen Regeln und eigenen Wertvorstellungen. Wir arbeiten darauf hin, dass das Kind in zwei Welten gross wird.» Voraussetzung für die Teilnahme am Programm ist die Entscheidung der Eltern, den Konflikt beenden zu wollen, «um ihre Kinder zu befreien». Das Programm beinhaltet acht Treffen à zweieinhalb bis drei Stunden im Zeitraum von vier Monaten. «Wobei jeweils die gesamte Familie teilnimmt», betont Vilén Zürcher. Der Kursbesuch kann von behördlicher Seite im Rahmen der angeordneten Kinderschutzmassnahme finanziert werden. Teil des Teams sind neben Ruedi Spiegel und Louise Vilén Zürcher auch die Sozialarbeiterin Marjana Guberac sowie die Psychologinnen Eliza Käser, Nuria Frank und Larissa Stuber. (vs)

Über mehrere Scherbenhaufen sei sie zu dieser Arbeit gelangt, berichtet Vilén Zürcher. Bereits in ihrer früheren Tätigkeit bei der Kesb habe sie viele intelligente Eltern erlebt, die gut im Leben stehen, die aber in Bezug auf den Konflikt mit ihrem Ex-Partner «völlig inkompetent» seien.

«Als Psychologin hatte ich für die Arbeit mit ihnen bisher schlicht kein Werkzeug.»

Als Scherbenhaufen bezeichnet sie die Beziehungssituationen, in denen minderjährige Kinder infolge jahrelanger Konflikte zwischen ihren Eltern

den Kontakt zu einem Elternteil abgebrochen hatten. Sie selbst konnte da nichts ausrichten. Das habe sie betroffen gemacht. «Gleichzeitig interessierte mich genau diese Gruppe von Menschen.»

In der Fachliteratur und im Austausch mit Fachleuten sei sie dann auf die Evaluation des Programms Kinder aus der Klemme gestossen. «Da wusste ich, das will ich machen.» Seit 2019 führt sie als Inhaberin das Institut für Familienrechtspsychologie in Solothurn und schreibt Gutachten für Gerichte und Behörden. 2020 gründete sie zusammen mit der Sozialarbeiterin Marjana Guberac den Verein «Kinder aus der Klemme», bei dem Ruedi Spiegel als Co-Therapeut mitwirkt.

Kinder sollen nicht zu viel Verantwortung tragen

Seit mehr als 20 Jahren arbeitet auch Spiegel in eigener Praxis, wo er bei Familien- oder Paartherapien immer wieder in Kontakt gekommen ist mit hochgradig konflikthaften Eltern. Er spricht von einer Ohnmacht, die in der Vergangenheit auch auf ihn als Therapeut übergegangen sei. «Da hatte ich manchmal nichts mehr in der Hand, das ich anbieten konnte.»

Auch als Schulsozialarbeiter und Berater in Schulen erlebe er regelmässig Situationen, in denen Kinder die Schule verweigern. Nicht selten passiere das in Zusammenhang mit Eltern, die stark zerstritten sind. «Es ist ein grosses Feld, bei dem wir Kindern helfen können, dass sie diese Verantwortung nicht tragen müssen», sagt Spiegel.

Indem Kinder zu viel Verantwortung auf sich nehmen, seien sie nicht mehr frei für ihre aktuellen Lebensaufgaben. «Die heissen Spielen, Lernen, Ausprobieren.» Stattdessen werde vom Kind verlangt, jenen Hochseilakt zu vollbringen, zu dem die Erwachsenen selbst meist nicht in der Lage seien: auch nach der Trennung zu beiden Elternteilen eine gute Beziehung zu pflegen.

Dass das für Kinder grundsätzlich kein Problem darstellt, zeige die Tatsache, dass sie zu mehreren Bezugspersonen gleichzeitig eine Beziehung pflegen können, wie etwa zu den Grosseltern, zu Gotti und Götti etc. Mühelos auch in unterschiedlichen Sprachen. Schwierig werde es dann, wenn in einer Trennung oder Scheidung die Eltern plötzlich beginnen würden, einander auszuhebeln.

Eine Elternschaft kann man nicht auflösen

Es sei die Haltung der Fachleute, die dieses Programm von anderen unterscheide. Sie zeige sich in folgender Grundauffassung:

«Wir haben es mit tiefverletzten Eltern zu tun, die nicht anders können, als aus dieser Verletztheit, ähnlich einem verwundeten Tier, zurückzubeissen.»

Hier gehe es darum, erst mal die Eltern in den Fokus zu nehmen und sie darin zu bestärken, ihre Verantwortung für den Konflikt wahrzunehmen. «Denn eine Partnerschaft kann man auflösen, nicht aber die Elternschaft», so Spiegel. Zudem sei meist Scham mit ihm Spiel. «Die Eltern schämen sich, dass sie ihre Aufgabe als Eltern nicht hinkriegen.»

Aber auch bei den Kindern sei Scham zu beobachten, sagt Spiegel. «Wenn ich ein Kind ermutige, mit einem anderen Kind aus der Klasse, dessen Eltern sich in der Scheidung befinden, zu reden, dann höre ich oft, es sei das einzige. Obwohl es andere Scheidungskinder gibt. Offenbar herrscht oft Schweigen darüber.» Aus Selbstschutz, aus Scham, aus Schuldgefühlen heraus.

Mehr zum Thema:

[Behörde](#) [Kanton Solothurn](#) [Konflikte](#) [Olten](#) [Scheidungen](#) [Schule](#)

Copyright © Solothurner Zeitung. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Aargauer Zeitung ist nicht gestattet.